

Frédéric Chopin und seine Erscheinungsformen

Weltklasse-Musiker in der Oberpfalz – dafür steht seit 36 Jahren die Reihe der Neumarkter Konzertfreunde im Reitstadel. Am Mittwoch gab sich Daniil Trifonov die Ehre.

Er ist noch jung und doch schon ein Großer unter den Pianisten unserer Zeit. Bei seinem zweiten Auftritt bei den Neumarkter Konzertfreunden führte der 26-jährige Russe Daniil Trifonov das fort, was er im Februar 2015 begonnen hatte: eine hochintelligente und musikalisch tief durchdrungene Auseinandersetzung mit dem Werk Frédéric Chopins.

Dabei stellte er zuerst die musikgeschichtliche Wirkung des nach Paris emigrierten polnischen Komponisten in den Mittelpunkt und präsentierte im ersten Teil des Konzerts Werke anderer Tonschöpfer, die von Chopin inspiriert wurden bzw. sich auf ihn bezogen haben.

Den Anfang machten Frederic Mompous (1893–1987) „Variationen über ein Thema von Chopin“, die in ihrer harmonischen Spannung ein ebenso elegisches wie düsteres, ja zum Teil morbides Bild des Komponisten zeichnen. Der kranke und leidende Chopin der letzten Pariser Jahre scheint die schöpferische Fantasie nun einmal stärker zu beflügeln als der optimistisch-kraftstrotzende der Warschauer Zeit.

Bereits beim Spanier Mompou begeisterte Trifonov mit einer Musikalität, die über die Leichtigkeit seines Anschlags, seiner Ernsthaftigkeit und Aufrichtigkeit des Ausdrucks weit hinausgeht. Er scheint die Musik nicht nur zu spielen, sondern regelrecht aus seiner inneren Imagination neu zu schöpfen. Das gilt für Schumanns Miniatur „Chopin“ aus dem Zyklus „Carnaval“ genauso wie für Griegs aufgewühlte Etüde „Hommage à Chopin“ oder die fast schon trunken-taumelig wirkende Fröhlichkeit von Tschairowskys Mazurka „Un poco di Chopin“, mit der Trifonov diesen Teil der attacca gespielten Piecen schloss.

Dabei beeindruckte er durch eine wie selbstverständlich wirkende Virtuosität, die niemals Selbstzweck ist, sondern immer der musikalischen Ausdrucksintensität dient. Da wirkt selbst das harmonisch nahe am Schwulst gebaute „Nocturne“ von Samuel Barber noch redlich und in seiner Leidenschaft überzeugend.

All diese Werke entstammen Trifonovs jüngster Doppel-CD „Chopin Evocations“. Live packte er noch Rachmaninovs aus einem trauer-marschartigen Largo entwickelte „Variationen über ein Thema von Chopin op. 22“ dazu, bei denen er in explodierender Virtuosität und harten Stimmungskontrasten sein schier unbegrenzt wirkendes technisches Potenzial unter Beweis stellte. Ein atemberaubendes Klanggewitter von hoher Emotionalität war das Ergebnis.

Nach der Pause kam dann Meister Chopin selbst zum Zuge. Trifonov schob noch zusätzlich Chopins „Don-

Giovanni-Variationen“ ins Programm – aus Begeisterung über die Qualität des Steinway-Flügels im Reitstadel, wie Konzertfreunde-Vorstand Ernst-Herbert Pfeleiderer dem erfreuten Publikum mitteilte. Damit war auch der jugendlich optimistische Chopin im Konzert vertreten; auf der Basis des Duetts „Là ci darem la mano“ schuf Trifonov wunderbar zarte melodische und harmonische Facetten dieses Mozart-Themas.

Chopins Klaviersonate Nr. 2 – sie gehörte wieder zum offiziellen Programmteil – ist dagegen von der düsteren Stimmung und den harten motivischen Kontrasten des Spätwerks geprägt. Trifonov entwickelte sie wie ein großes, aus der Tiefe einer Musikerseele strömendes Drama.

Betörend wirkten die Rückungen und Dissonanzen des ersten Satzes, das Scherzo zog wie ein Sforzato-Gewitter in finsterner Nacht vorüber, den durch viele Bearbeitungen bekannten Trauermarsch des 3. Satzes spielte Trifonov wuchtig, lastend, brutal, im besten Sinne des Wortes tröstlos. Der kurze,

wie im Zwielflicht schwebende Finalsatz erweckte den Eindruck, als käme er bereits aus dem Jenseits, als grüße Chopin aus dem Reich der Toten nach Neumarkt.

Das Medium an diesem Abend hieß Daniil Trifonov. Er ist nicht nur ein großer Köhner der Klaviermusik, nein, er ist nichts Geringeres als ein Magier. Das Publikum in Neumarkt war begeistert, spendete stehende Ovationen.

Weltklasse zeigte Trifonov auch in der spielerischen Leichtigkeit der beiden Zugaben, die trotz ihrer Intensität schon einen retrospektiven Blick auf das Konzert boten. Auf das von Alfred Cortot bearbeitete Largo aus Chopins Cello Sonate in g-Moll op. 65 folgte die Fantaisie-Improvisation cis-Moll op. 66.

Thomas Heinold



Daniil Trifonov.

Foto: Acosta, PR